



ZEITSCHRIFT FÜR DIE  
GESCHICHTE RHEINHESSENS

2 | 2023

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Kulturdezernates der  
Landeshauptstadt Mainz.

## **IMPRESSUM**

Titelbild: Die Gimbsheimer *Lichtspiele* um 1952 (Sammlung Jakob Scheller).

### **Zeitschrift für die Geschichte Rheinhessens**

Ausgabe 2/2023

herausgegeben vom Historischen Verein Rheinhessen e.V.  
[www.historischer-verein-rheinhessen.de](http://www.historischer-verein-rheinhessen.de)

Redaktion: Wolfgang Dobras, Raoul Hippchen, Gunter Mahlerwein,  
Heidrun Ochs, Elmar Rettinger  
Schriftleitung: Heidrun Ochs

Gestaltung und Satz: Carolin Schäfer, Mainz

ISBN 978-3-910725-09-6  
1. Auflage, Juni 2023

© Worms Verlag 2023  
Kultur und Veranstaltung GmbH Worms  
Von-Steuben-Straße 5, 67549 Worms  
[www.worms-verlag.de](http://www.worms-verlag.de)

Die Freiheit des Wortes ist Grundlage einer freien, demokratischen Gesellschaft und Voraussetzung für jedes künstlerische und publizistische Schaffen.

## INHALT

Editorial.....	5
RONALD KNÖCHLEIN Rund um das Selzener <i>Todtenlager</i> : mehr als nur Archäologie .....	9
RAOUL HIPPCHEN <i>Der Binger Burger bekamme auch ein anzahl lust zu diesem handell. Zum Aufruhr in Bingen während des Bauernkriegs von 1525. Teil 1</i> .....	19
JESSICA BOLLER <i>daß er von einem vertrauten Umgang gar nichts sagen könne. Sexuelle Devianz, kommunikative Strategien vor Gericht und Gerede im Dorf im 18. Jahrhundert.</i> .....	61
KLAUS HARTHAUSEN Der passive Widerstand der Eisenbahner gegen die französische Besatzung 1923 in Rheinessen .....	87
CHRISTOF SCHIMSHEIMER UND JULIA RÖTTJER Polnische Spuren aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs in Rheinessen – regionale Einblicke in ein überregionales Forschungsprojekt des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt .....	109
ANTONIA SCHLOTTER Kinokultur auf dem Land. Die Gimbsheimer <i>Lichtspiele</i> in den 1950er Jahren .....	125
ANDREAS LINSENMANN <i>Transnationales Mainz – eine virtuelle Ausstellung zur Migrationsgeschichte in Rheinessen</i> .....	165
WOLFGANG HANS STEIN Worms als Ziel ländlicher Zuwanderung um 1900. Familiengeschichtliche Aspekte .....	177

Rezensionen.....	191
Autorinnen und Autoren .....	241
Förderpreis für Rhein Hessische Geschichte 2021 .....	244

## EDITORIAL

Drei optimistische Annahmen haben wir vor zwei Jahren im Editorial des ersten Bandes der *Zeitschrift für die Geschichte Rheinhessens* genannt, auf deren Grundlage wir das Wagnis eingingen, eine neue und zudem analoge Publikationsreihe zu begründen: erstens, die Hoffnung, dass ein solches Medium auf Interesse stoßen wird, zweitens die Hoffnung, dass wir damit eine tatsächlich periodisch erscheinende Publikation begründen können, und drittens, dass das Interesse am Thema Rheinhessen weiter anhalten wird. Bei zwei dieser Annahmen sind unsere Hoffnungen weit übertroffen worden. Wir haben diese Zeitschrift mit einer – für unsere Begriffe schon hohen – Auflage von 500 Exemplaren gestartet. Sie war innerhalb kurzer Zeit ausverkauft, so dass wir uns zu einer Neuauflage entschieden, die auch nötig war, um die vielen neuen Mitglieder in unserem Historischen Verein Rheinhessen mit einem Zeitschriftenband begrüßen zu können. Damit hatte niemand von uns gerechnet. Dass es uns gelungen ist, die Mitgliederzahl unseres Vereins innerhalb von wenigen Jahren um mehr als ein Drittel zu steigern, ist für einen Geschichtsverein auch ungewöhnlich. Das hat sicher auch mit der Zeitschrift zu tun, die,

gerade in der Coronazeit, als unser normales Vereinsprogramm ausgesetzt werden musste, als willkommene Alternative zu Vorträgen und Exkursionen angenommen wurde. Sobald direkte Begegnungen wieder möglich waren, haben wir aber auch bemerkt, dass das Interesse an der rheinhessischen Geschichte und Kultur weiterhin groß ist, auch jenseits von Jubiläen. Alle Tagungen, Vorträge, Exkursionen und Workshops, die wir seit 2022 wieder veranstalten konnten, waren sehr gut besucht (und brachten weitere neue Mitgliedschaften). Am Medium der gedruckten Zeitschrift festzuhalten, bedeutet dabei jedoch nicht, dass wir neue Kommunikationskanäle ablehnen. Die neu installierte Facebookseite unseres Vereins konnte in kürzester Zeit ebenfalls hohe Mitgliederzahlen verzeichnen und dient dem Austausch unter den rheinhessischen Lokal- und Regionalforscher:innen und der Kommunikation über kurzfristige Termine; auch unsere Homepage wird gut genutzt. All das motiviert uns sehr, diesen Weg, den unser Verein in den letzten Jahren eingeschlagen hat, weiter zu verfolgen.

Die zweite oben genannte Hoffnung, dass die Publikation periodisch erscheinen kann, erfüllt sich nun mit

dem zweiten vorliegenden Band, sofern man bei zwei Ausgaben einer Reihe schon von *periodisch* reden kann. Angesichts des Umfanges der ersten beiden Ausgaben ist unsere Zeitschrift eher ein Jahrbuch, und auch das wird vorläufig nur im Zweijahresrhythmus erscheinen können. Das ist zum einen finanziell bedingt, als kleiner Verein mit limitiertem Budget ist es derzeit anders nicht zu leisten. Andererseits spielt aber auch der Zeitfaktor eine Rolle, die Zeitschrift muss neben unseren beruflichen und weiteren wissenschaftlichen Aktivitäten (inklusive der sonstigen Arbeit im Historischen Verein) realisiert werden, was im Moment nur in diesem Modus denkbar ist. Zudem übertrifft der Umfang eine *normale* Zeitschrift bei weitem, so dass über die Jahre auch in diesem Format genügend Lesestoff und Anregungen geboten werden können. Ähnlich wie im ersten Band sind auch die Themen wieder breit gestreut und haben wir Autorinnen und Autoren gewinnen können, die in unterschiedlicher Weise sich mit Rhein Hessen befassen: Forschende aus dem universitären Bereich, (ehemals) Studierende und Lokalhistoriker. Das spiegelt auch die Mitgliederstruktur unseres Vereins gut wider, der in der Ermöglichung der Kommunikation zwischen diesen verschiedenen Gruppen sein vordringlichstes Ziel sieht.

## ZUM INHALT

Der Archäologe Ronald Knöchlein stellt seine Betrachtungen zum wissenschaftlichen Umgang mit dem Selzener Todtenlager vor, einer aufsehenerregenden Grabung in der Mitte des 19. Jahrhunderts, die Selzen in Fachkreisen europaweit bekannt machte als einen der frühen Fundorte fränkischer Gräber.

Der Aufruhr in Bingen 1525 vor dem Hintergrund des Bauernkrieges wird von Raoul Hippchen in einem großen Beitrag analysiert, dessen Untertitel *Teil 1* auf weitere Vertiefungen des Themas in der nächsten Ausgabe verweist und mit dem wir die zu erwartende Publikationsintensivierung zum Thema angesichts der bevorstehenden 500-Jahrfeiern einläuten.

Über sexuelle Devianz und Gerede im Dorf des 18. Jahrhunderts hat Jessica Boller geforscht. In ihrer Bachelorarbeit geht sie der Verhandlung um eine uneheliche Schwangerschaft nach, die nach Aussage der Mutter ihren Ausgang auf der Selzener Kerb genommen hatte, und rekonstruiert detailreich die Beziehungsgeflechte im Dorf. Mit dieser Arbeit wurde Jessica Boller mit unserem Förderpreis für studentische Arbeiten zur Geschichte Rhein Hessens ausgezeichnet. Wie der Beitrag von Ronald Knöchlein wurde auch dieser Text einem sehr interessierten

Publikum auf unserer Jahrestagung in Selzen 2022 vorgestellt.

Mit der Darstellung des passiven Widerstandes der Bahnarbeiter gegen die französische Besatzung vor genau einhundert Jahren beschäftigt sich Klaus Harthausen (dessen neu erschienene Publikation zur Geschichte der Altrheinbahn in dem vorliegenden Band auch rezensiert wird).

Christof Schimsheimer und Julia Röttger berichten aus ihrer am Deutschen Polen-Institut angesiedelten Forschungsarbeit zu *polnischen Spuren* aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges, hier unter besonderer Konzentration auf die Situation in Rheinhessen, auch in der Hoffnung, auf weitere Spuren in Rheinhessen aus dem Kreis unserer Leserinnen und Leser hingewiesen zu werden.

Antonia Schlotter präsentiert ihre Recherchen zur ländlichen Kinogeschichte am Beispiel der Gimbsheimer *Lichtspiele* in den 1950er Jahren, ein Forschungsprojekt, das aus einer Ausstellung zum Thema *Landkino in Rheinhessen* im Museum der VG Eich im Gimbsheimer Storchenschulhaus 2023 hervorging.

Auf der Grundlage des im Stadtarchiv Mainz liegenden fotografischen Nachlasses von Karin Eckert erarbeitete Andreas Linsenmann mit einer studentischen Arbeitsgruppe eine virtuelle Ausstellung zur rheinhessischen Migrations-

geschichte, genauer zur Geschichte der italienischen Arbeitsmigrantinnen und -migranten. In seinem Text erläutert er am Beispiel einiger beeindruckender Bilder Herangehensweise und Analysemöglichkeiten.

Wolfgang Hans Stein hat die Wanderungsgeschichte seiner Familie aufgearbeitet, in der unter anderem Worms eine wichtige Rolle spielte, und kann daher an diesem Material basierend auf seiner Erfahrung als Archivar und Historiker etliche wichtige Erkenntnisse zum Land-Stadt-Verhältnis erschließen. Ein angesichts des dieses Mal längeren Vorlaufs deutlich angewachsener Rezensionsteil schließt diesen Band ab.

Wir bedanken uns bei allen Autorinnen und Autoren, Rezensentinnen und Rezensenten für ihre Mitarbeit, bei Carolin Schäfer für das Layout, beim Worms-Verlag für die gute Zusammenarbeit, bei allen Leserinnen und Lesern für ihr Interesse und wiederum bei allen Vereinsmitgliedern, die die Umsetzung unseres Vorhabens überhaupt erst ermöglichten.

Rheinhessen im Mai 2023

Die Redaktion

## RUND UM DAS SELZENER TODTENLAGER: MEHR ALS NUR ARCHÄOLOGIE

VON RONALD KNÖCHLEIN

Im Oktober des Jahres 1844 wurde der Selzener Lehrer Georg Michael Krafft auf menschliche Gebeine und Gegenstände aufmerksam, die schon seit geraumer Zeit bei landwirtschaftlichen Arbeiten östlich oberhalb der Selzener Mühle (Distrikte Heuer und Hinter der Kirche) zum Vorschein kamen. Krafft darf als der eigentliche Entdecker des Gräberfeldes gelten.<sup>1</sup> Angebliche, durchaus mögliche Funde der Zeit davor sind nicht mehr greifbar und zu verifizieren.<sup>2</sup> Krafft schaltete sich ein und legte sechs Gräber geordnet frei, darunter ein Männergrab mit reicher Ausstattung und Pferdebestattung mit Zaumzeug.<sup>3</sup>

Als historischer Glücksfall darf gelten, dass Kraft sich an den erst wenige Monate zuvor am 31. Januar 1844 konstituierten *Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz* wandte, also an den heutigen Mainzer Altertumsverein. Dessen offizielle Gründung hatte durch kulturpolitisch motivierte Blockaden und Misstrauen seitens des hessischen Innenministeriums schon Jahre auf sich warten lassen.<sup>4</sup> Auf der ersten Generalversammlung am 13. März 1844 war u.a. der Maler und Zei-

chenlehrer Ludwig Lindenschmit mit der Funktion als *Conservator*, d.h., auch für den archäologischen Tätigkeitsbereich zuständig, in den Vereinsvorstand gewählt worden. Lindenschmit war bereits 1841 in einem noch formlosen Zirkel altertumskundlich interessierter Personen um den Kreisrichter und späteren ersten Vereinsvorsitzenden Joseph Emele<sup>5</sup> in Erscheinung getreten, der später den Kern des offiziellen Vereins bilden sollte (Abb. 1). Der archäologisch überaus beschlagene Emele begab sich selbst nach Selzen, um sich einen Eindruck von der Situation zu verschaffen. Anschließend wurde Ludwig Lindenschmit im Auftrag und auf Kosten des Vereins nach Selzen geschickt, um dort in Anknüpfung an Lehrer Krafft eine Ausgrabung zur Klärung der Situation zu unternehmen.<sup>6</sup> Die Ausgrabung lief über drei Kampagnen jeweils im Frühherbst der Jahre 1844, 1845, 1846. Insgesamt wurden 34 Gräber registriert und in unterschiedlichem Maße dokumentiert. Schon bei der Geländearbeit wird Ludwig Lindenschmit die Unterstützung durch seinen drei Jahre älteren Bruder Wilhelm zuteil geworden sein.



# DER BINGER BURGER BEKAMME AUCH EIN ANZAHL LUST ZU DIESEM HANDELL. ZUM AUFRUHR IN BINGEN WÄHREND DES BAUERNKRIEGS VON 1525. TEIL 1

VON RAOUL HIPPCHEN

## 1. FRAGESTELLUNG UND GLIEDERUNG

*Die bauren im Ringauw wolten auch Freyherren seyn, rottirten sich zusamen, machten ihr lager nit weit hinauß vor den wald vom Erbacher hoff und Closter auff den wachholter, holten ihr proviant im Closter und trancken auß dem großen faß.*

*Der Binger Burger bekamme auch ein anzahl lust zu diesem handell, deren etliche hernacher draußten auff der Fiedelß die köpff deßhalben müssen verliehren.<sup>1</sup>*

Mit diesen wenigen Worten zum Jahr 1525 fasste der Chronist Johannes Scholl nicht nur einen Aufstand im Rheingau zusammen, sondern zugleich das, was er in einer Randglosse den *Binger Auffruhr* nannte. Johannes Scholl, ein in Mainz tätiger Maler aus Bingen, schrieb in den ersten beiden Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts, fast ein Jahrhundert nach den geschilderten Ereignissen. Aus seiner Feder stammt die einzig erhaltene Stadtchronik seiner Heimatstadt, die *Annales Bingen-ses, das ist chronick oder zeitregister der uhralten statt Bingen am Rhein*.<sup>2</sup> In Scholls Zeit, in der das Heilige

Römische Reich Deutscher Nation in eine katholische Liga und eine protestantische Union gespalten war, war man sehr aufmerksam für Fragen der Konfession. So verwundert es nicht, dass der Katholik Scholl in seiner Chronik ausführlich über Luther und die Reformation schrieb, über Thomas Münzer – und über jene vielfältigen Konflikte um 1525, die Scholl mit einem bereits gebräuchlichen Begriff als *Bauernkrieg* zusammenfasste.<sup>3</sup> Während der Chronist aber einiges zu den Aufständen in Frankfurt und Mainz zu sagen hatte, fiel die zitierte Behandlung seiner Heimatstadt auffällig knapp und teilnahmslos aus.<sup>4</sup> Ging es beim Binger Aufruhr von 1525 aber wirklich nur um einige Bürger, die sich einer Unruhe nach dem Vorbild anderer anschlossen und schließlich dafür enthauptet wurden? Diese Deutung wirkt doch stark vereinfachend und lädt dazu ein, sie zu hinterfragen. Um zu einem differenzierten Bild zu gelangen, eignen sich zwei Ansatzpunkte: Was lässt sich einerseits zu *diesem handell* sagen, wie lassen sich die Ereignisse dieser Unruhepha-

**DASS ER VON EINEM VERTRAUTEN UMGANG GAR NICHTS SAGEN KÖNNE.  
SEXUELLE DEVIANZ, KOMMUNIKATIVE STRATEGIEN  
VOR GERICHT UND GEREDE IM DORF IM 18. JAHRHUNDERT.**

VON JESSICA BOLLER

Im Jahr 1789 erschien vor dem Gericht in Dexheim die Magd Anna Catharina Göthin, welche den Sohn des örtlichen Schultheißen Johann Wilhelm Neumer als Vater ihres ungeborenen Kindes bei Gericht angab.

Die überlieferten Verhörprotokolle im Rahmen der gerichtlichen Untersuchung der außerehelichen Schwangerschaft bilden die Grundlage der vorliegenden Ausarbeitung. Die Geschichtswissenschaft zählt Verhörprotokolle zu den Ego-Dokumenten<sup>1</sup>, welche vornehmlich von der historischen Kriminalitätsforschung untersucht werden. Diese etablierte sich in Deutschland erst ab den 1980er Jahren als eigenständiges Forschungsgebiet.<sup>2</sup>

Im Rahmen des *cultural turn* in der Geschichtswissenschaft in den 1990er Jahren rückten verstärkt auch kulturhistorische Fragestellungen in das Zentrum des kriminalitätshistorischen Forschungsinteresses, die sich mit Fragen nach Mentalitäten und Lebensvorstellungen breiter Schichten der Gesell-

schaft beschäftigten.<sup>3</sup> Einen engen Zusammenhang sah man in der Forschung zudem in der Verbindung von kriminalitätshistorischen Fragestellungen unter dem Blickwinkel der Geschlechtergeschichte, was insbesondere die Arbeiten zu Sittlichkeitsdelikten vorantrieb.<sup>4</sup>

Neben dem Schwerpunkt auf der klassischen Strafjustiz dehnten sich die Untersuchungen auch auf den ländlichen Bereich und die niederen Gerichtsinstitutionen aus.<sup>5</sup> Strafjustiz war in einen kommunikativen Prozess eingebunden, „an [dem] eine Vielzahl von Akteuren mit spezifischen Funktionsrollen beteiligt waren“<sup>6</sup>. In der vorliegenden Ausarbeitung liegt der Schwerpunkt daher auf der informellen Ebene der Strafjustiz. Im Hinblick auf den dörflichen Entstehungskontext der Quelle wird insbesondere dem Gerede im Dorf als zentralem Gestaltungselement der Aussagen der Beteiligten vor Gericht nachgegangen.

## DER PASSIVE WIDERSTAND DER EISENBÄHNER GEGEN DIE FRANZÖSISCHE BESATZUNG 1923 IN RHEINHESSEN

VON KLAUS HARTHAUSEN

Es ist nun genau 100 Jahre her, dass sich in Rheinhessen und den Rheinlanden die Situation unter französischer Besatzung im *Passiven Widerstand* der Eisenbahner zuspitzte. Im folgenden Beitrag wird auf die Ereignisse des Jahres 1923 in Rheinhessen, insbesondere am Beispiel des Wormser Raumes, ein Schlaglicht geworfen.

Mit der Kapitulation am Ende des 1. Weltkrieges musste das Deutsche Reich im Friedensvertrag von Versailles nicht nur Gebietsverluste hinnehmen, sondern auch umfangreiche Reparationszahlungen zusichern. Die linksrheinischen Gebiete, einschließlich Rheinhessens und der Pfalz, wurden besetzt. Dies wurde im Versailler Vertrag bestätigt, aber gegen das Bestreben Frankreichs auf 15 Jahre begrenzt. Der Rhein bildete die Grenze des besetzten Gebietes; hinzu kamen Brückenköpfe im Bereich Köln, Koblenz und Mainz. Damit wurde auch das Gebiet der Eisenbahndirektion Mainz durchschnitten. Im Raum Worms wurden die Eisenbahn- und die Straßenbrücke über den Rhein zur Grenze zwischen den besetzten und den unbesetzten Gebieten, der Bahnhof *Worms Brücke*

wurde zur französischen Zollstation. Gemäß dem Rheinlandabkommen, das als Nebenabkommen des Versailler Vertrags die Besetzung des Rheinlandes regelte, wurde der Interalliierte Hohe Ausschuss für die Rheinlande mit Sitz in Koblenz eingesetzt. Dieser so genannten Rheinlandkommission gehörte je ein Vertreter der vier Besatzungsmächte Frankreich, Belgien, Großbritannien und USA an. Den Vorsitz führte Paul Tirard als ihr Präsident, der Vertreter Frankreichs. Als nunmehr oberste Besatzungsbehörde konnte die Kommission Ordonnanzen erlassen. Sie sollten die Sicherheit und den Unterhalt der Besatzungstruppen garantieren und besaßen Gesetzeskraft. Außerdem konnte die Rheinlandkommission den deutschen Behörden der besetzten Gebiete Anweisungen erteilen.<sup>1</sup> Die endgültige Höhe und Dauer der Reparationen wurden im Vertrag nicht konkret festgelegt, sondern sollten von einer mit weitreichenden Kontrollfunktionen ausgestatteten Reparationskommission fixiert werden, an welcher die deutsche Seite nicht beteiligt war. Insbesondere Frankreich verfolgte eine ausgesprochene Vergeltungspolitik mit

## POLNISCHE SPUREN AUS DER ZEIT DES ZWEITEN WELTKRIEGS IN RHEINHESSEN – REGIONALE EINBLICKE IN EIN ÜBERREGIONALES FORSCHUNGSPROJEKT DES DEUTSCHEN POLEN-INSTITUTS IN DARMSTADT

VON CHRISTOF SCHIMSHEIMER UND JULIA RÖTTJER

In Rheinhessen existieren in nahezu allen Städten und Gemeinden materielle Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg: zahllose Überreste, aber auch Formen des öffentlichen Gedenkens oder andere Arten von Erinnerungen im öffentlichen Raum. Es wird an unterschiedliche Aspekte der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs bewusst erinnert, und zufällige Spuren werfen Fragen auf. Bei den Gedenkformen, die sich die bundesdeutsche Nachkriegsgesellschaft schuf, standen in den meisten Fällen die Kriegsoffer im Zentrum. Manchmal gibt es dabei Auflistungen von Toten, verbunden z.T. mit der Nennung ferner Orte, darunter viele *östlich* klingende geographische Bezeichnungen. Doch wie verhält es sich mit der Erinnerung an die Menschen, die während des Kriegs aus eben dieser Ferne, zumeist unter Zwang, nach Rheinhessen kamen? An sie wird ebenfalls erinnert, wenngleich nicht so prominent. Auch ihre Spuren geben Anlass zur weiteren Forschung und können im Hinblick auf die regionale Geschichte des Nationalsozia-

lismus manche Antworten motivieren.

Im Jahr 2021 startete am Deutschen Polen-Institut in Darmstadt (DPI) das Projekt *Lebenszeichen : Znaki Życia. Polen und der Zweite Weltkrieg – Erinnerungsorte in Deutschland*. Das von der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien geförderte Vorhaben dient der Erforschung, Dokumentation und Vermittlung von Erinnerung an Polinnen und Polen, die sich während des Zweiten Weltkriegs oder im unmittelbaren zeitlichen Zusammenhang in Deutschland befanden – in ganz Deutschland, aber mit einem regionalen und lokalen Fokus. Im ersten Jahr wurden auf Grundlage der bisher bestehenden Forschung,<sup>1</sup> insbesondere im Bereich der Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkriegs, zu den Bundesländern Rheinland-Pfalz und dem Saarland Zeichen und Orte der Erinnerung erforscht; im Jahr 2022 folgte Hessen und 2023 steht Niedersachsen im Mittelpunkt des Projekts. In diesem Beitrag wird das *Lebenszeichen*-Projekt vorgeschult und polnische Spuren aus der Zeit des

## KINOKULTUR AUF DEM LAND. DIE GIMBSHEIMER LICHTSPIELE IN DEN 1950ER JAHREN

VON ANTONIA SCHLOTTER

### 1. EINLEITUNG

*Lichtspiele* – diesen Namen trägt die Bushaltestelle im Ortskern des rheinhessischen Dorfes Gimbsheim. Wie kam es zu dieser Benennung? Der Blick fällt auf das dahinterliegende, eigentlich unscheinbare Gebäude, das jedoch einen architektonisch hervorstechenden halbrunden Vorbau als Eingang erkennen lässt. Offensichtlich hatte hier ein Kino existiert.

Tatsächlich wurde bereits im Jahr 1919 vom Ingenieur und Gaststät-

tenbesitzer Philipp Jakob Muth das erste Gimbsheimer Kino mit Namen *Lichtspiele* eröffnet, das sich im angrenzenden Tanzsaal seiner Gaststätte, in der heutigen Hauptstraße 7 befand. Muth hatte während einer Reise nach Berlin die Idee, die dort erlebte städtische Kinokultur auch in seinem Heimatdorf einzuführen. Als Sohn einer Gastwirtfamilie mit technischer Ausbildung brachte er zwei wesentliche Voraussetzungen mit: das technische Know-How und den Raum, um diese Vision umzusetzen.<sup>1</sup> Bis es

Abb. 1: Die Gimbsheimer *Lichtspiele* um 1952 (Sammlung Jakob Scheller)



## **TRANSNATIONALES MAINZ EINE VIRTUELLE AUSSTELLUNG ZUR MIGRATIONS- GESCHICHTE IN RHEINHESSEN**

VON ANDREAS LINSENMANN

Männer an überfüllten Bahnsteigen, Arbeiter auf einer Baustelle, Abend-schul-Unterricht: Mit solchen Motiven hat die Fotografin Karin Eckert (1912–2001) als Bildberichterstatte-rin der Mainzer Lokalausgabe der *Allgemeinen Zeitung* (AZ) Facetten der Lebensrealität von Menschen mit Migrationskontexten in den 1960er und 70er Jahren ins Bild gesetzt – vor allem von damals so genannten *Gastarbeitern*. Wie viele andere westdeutsche Städte zog die rheinland-pfälzische Landeshaupt-stadt damals zahlreiche Arbeits-migranten an, die zunächst über-wiegend saisonweise, dann aber auch länger in Mainz lebten, ihre Familien nachholten und dauerhaft Teil der Stadtgesellschaft wurden. Anhand von Fotografien Eckerts haben Studierende am Histori-schen Seminar der Johannes Guten-berg-Universität Mainz (JGU) eine virtuelle Ausstellung mit dem Titel *Transnationales Mainz* erarbeitet, die seit Januar 2023 online ist.<sup>1</sup> Sie

reflektiert quellennah ausgewählte Gesichtspunkte der Migrationsge-schichte Rhein Hessens. Nachfol-gend sollen die Genese des Projekts sowie zentrale Erträge knapp skiz-ziert und resümiert werden.<sup>2</sup>

### **GENESE, MATERIAL UND ZIELE DES AUSSTELLUNGSPROJEKTS**

Zwei Impulse standen am Beginn: Zum einen hatte sich das Historische Seminar der JGU – anknüpfend an aktuelle politisch-gesellschaftliche Debatten sowie die dynamische wis-senschaftliche Auseinandersetzung mit verschiedensten Gesichtspun-ten von Migration – für das Sommer-semester 2022 das Rahmenthema „Migration und Mobilität“ gesetzt: Ein weit gefasster Horizont, der Ge-legenheit bot, sich diesen hoch rele-vanten Themenfeldern von der An-tike bis zur Gegenwart in vielfältiger Weise fundiert zu nähern.<sup>3</sup> Zum andern hatte das Historische Seminar Mittel eingeworben, um

Linke Seite: Abb. 1: Gastarbeitende auf dem Mainzer Hauptbahnhof bei der Abfahrt nach Italien am 17. November 1960 (Karin-Eckert & Paula-Ludwig-Stiftung / Stadtarchiv Mainz)

## WORMS ALS ZIEL LÄNDLICHER ZUWANDERUNG UM 1900. FAMILIENGESCHICHTLICHE ASPEKTE

VON WOLFGANG HANS STEIN

Worms hat in den Jahrzehnten nach der Reichsgründung von 1871 eine bemerkenswerte Modernisierung erfahren, wobei zum neuen architektonischen Stadtbild auch Versorgungseinrichtungen für Wasser und Gas sowie sozialpolitische Maßnahmen kamen, alles ermöglicht durch eine aufblühende Industrie.<sup>1</sup> Wichtigster Indikator dieser Entwicklung war der enorme Bevölkerungsanstieg von noch unter 15.000 Einwohnern im Jahr 1871 auf 40.000 Einwohner 1900 und schließlich fast 50.000 Einwohner im Jahr 1910. Doch woher kamen alle diese Menschen? Auch wenn die Städte durch Fortschritte in Medizin und Wohnungshygiene für ihre demographische Stabilität nicht mehr in dem Maße vom Zuzug von außen abhängig waren, wie dies in der Frühen Neuzeit durchgehend der Fall gewesen war, war eine solche demographische Entwicklung auch im 19. Jahrhundert nur aufgrund eines kontinuierlichen Zuzugs von außen möglich.<sup>2</sup> Die Frage bleibt also: woher kamen diese Menschen? Von der Reichsstadt des Alten Reiches hatte das *Neue Worms* kein großes Stadtterritorium geerbt, und auch die ersten Eingemeindungen

von 1898 änderten daran nicht viel. Die Industrialisierung stabilisierte auch anfangs eher die ländliche Umgegend, indem sie für die in den Dörfern nicht mehr zu versorgende Bevölkerung Arbeitsplätze anbot, wo diese von zu Hause aus arbeiten konnte. Die in dieser Zeit in Worms sehr angespannte Wohnungssituation mit hohen Mieten verweist aber darüber hinaus auf einen nicht unerheblichen Zuzug in die Stadt. Dazu musste es Verkehrsverbindungen geben. Straßenverbindungen nach Westen und den Rhein entlang waren alt, wenn auch nicht immer ausgebaut. Wichtig für den Personenverkehr war die Eröffnung der Eisenbahnverbindungen. Nachdem die Rheinstrecken nach Mainz und Ludwigshafen (Ludwigsbahn) schon 1853 in Betrieb genommen worden waren, folgte die Rheinhessenbahn 1867 bis Alzey<sup>3</sup> und 1870 bis Bingen nach, die Worms für das rheinhessische Hinterland erreichbar machte. Schwieriger war die Verkehrsverbindung ins Rechtsrheinische. Zwar gab es seit alter Zeit eine Fähre, aber eine Schiffsbrücke wurde erst 1855 gebaut, und jeweils eine Eisenbahn- und eine Straßenbrücke stand gar erst ab 1900

## AUTORINNEN UND AUTOREN

### Jessica Boller

Studium der Geschichte mit Beifach Linguistik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz von 2016 bis 2020; 1. Platz im Bereich der Bachelor-Arbeiten beim Förderpreis Rhein Hessische Geschichte 2021; zurzeit berufstätig bei mainzplus Citymarketing in Mainz im Bereich Tourismus.

### Klaus Harthausen

Studium der Geographie, Politikwissenschaft, Öffentliches Recht und Ethnologie an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Verwaltungswissenschaften an der Universität Speyer. Beruflich im Bereich Verkehrsplanung, derzeit bei der Heidelberger Straßen- und Bergbahn GmbH (HSB). Historische Veröffentlichungen über verschiedene Themen der Verkehrs- und Industriegeschichte im Raum Rheinhessen, Pfalz und Kurpfalz.

### Raoul Hippchen

Studium der Fächer Mittlere und Neuere Geschichte, Kulturanthropologie und Vergleichende Sprachwissenschaft an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. 2019 Promotion in Mittlerer und Neuerer Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. 2009–2020

wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich Spätmittelalterliche Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte am Historischen Seminar Mainz, 2018–2020 zugleich Mitarbeiter am Arbeitsbereich Didaktik der Geschichte. Seit 2021 Mitarbeiter der Arbeitsstelle des Projekts *Die Deutschen Inschriften* an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz.

### Ronald Knöchlein

Studium Vor- und Frühgeschichte in Mainz und München, 1991 Promotion in Vor- und Frühgeschichte an der LMU München (Nebenfächer Provinzialrömische Archäologie, Mittelalterliche Geschichte), Tätigkeiten in den Landesarchäologien Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, Wissenschaftliche Arbeitsschwerpunkte in Römerzeit und Frühmittelalter.

### Andreas Linsenmann

Studium Diplom-Gesangspädagogik an der Staatlichen Hochschule für Musik in Karlsruhe, Künstlerisches Aufbaustudium an der Schola Cantorum der Musikakademie der Stadt Basel, Magisterstudium in Musikwissenschaft/Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Karlsruhe. Promotion 2009 in



Mittlerer und Neuerer Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Tätigkeiten an den Universitäten Mainz, Graz und Koblenz. 2021–2023 Projektstelle im Rahmen des von der Stiftung Innovation in der Wissenschaft finanzierten Zukunfts-Formats *ModeLL-M* (Mainzer Modelle für digital erweitertes Lernen und Lehren). Seit 2015 stellv. Leiter des Studienbüros Geschichte an der JGU Mainz und seit 2023 Leiter der Akademie Erbacher Hof des Bistums Mainz.

### **Julia Röttjer**

Studium der Osteuropäischen Geschichte, Mittleren und Neueren Geschichte, Kunstgeschichte und Politikwissenschaften in Kiel und Irkutsk, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Polen-Institut in Darmstadt mit den Schwerpunkten Verknüpfung von Geschichte und Politik in Deutschland und Polen, Erinnerungskultur und materielle Kultur, Leiterin des Projekts „Lebenszeichen: Znaki Życia. Polen und der Zweite Weltkrieg – Erinnerungsorte in Deutschland“.

### **Christof Schimsheimer**

Studium der Slavischen Philologie, Osteuropäischen Geschichte und Politikwissenschaft in Mainz, Thorn (Toruń) und Warschau. Von 2013 bis 2020 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich Ost-

europäische Geschichte der JGU, seit 2021 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Polen-Institut in Darmstadt. Forschungsschwerpunkte: Geschichte Polens und seiner östlichen Nachbarn im 19. und 20. Jahrhundert, Erinnerungs- und Begriffsgeschichte, Geschichte der Polen in Deutschland, insbesondere in Rheinland-Pfalz, deutsch-jüdische Beziehungen in Lettland.

### **Antonia Schlotter**

Studium an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Bachelor of Arts Geschichte und Archäologie (Vor- und Frühgeschichte), Master of Arts mit Diploma Supplement Osteuropäische Geschichte. Seit 2019 Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin im DFG/FNR-Projekt *Populärkultur Transnational – Europa in den langen 1960er Jahren* an der Universität des Saarlandes.

### **Wolfgang Hans Stein**

Wolfgang Hans Stein, Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie in Genf, Mainz und Paris, 1971 Staatsexamen, 1975 Promotion in Mainz mit Arbeit zur deutsch-französischen Geschichte im 17. Jahrhundert, 1975–1977 Archivreferendar, 1977–2010 Archivar an den Landesarchiven in Speyer und Koblenz, 1989–2001 Dozent für französische Paleographie und Aktenkunde an

der Archivschule Marburg, 1997–2000 Abordnung an das Deutsche Historische Institut in Paris, 2010–2022 Tätigkeit am Provinzarchiv der Pallottiner in Limburg, 2014 und 2017 Archivmissionen in Kamerun, Forschungsschwerpunkte: Französische Revolution und Rheinland in der Zeit der Zugehörigkeit zu Frankreich 1798–1814.